



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Gesamtunterricht

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

Das Beispiel von solchen Ländern, in denen die Gemeinschaftserziehung in großem Maßstabe durchgeführt ist, scheint zu lehren, daß die Gemeinschaftserziehung ausgleichend auf die geistigen Geschlechtercharaktere einwirkt. Die Beantwortung der Frage, ob die allgemeine Durchführung der Gemeinschaftserziehung einen Kulturfortschritt bedeuten würde, hängt von der Klärung des noch wenig erforschten Problems ab, ob es sich bei den „weiblichen“ Eigenschaften um angeborene oder anerzogene Eigenschaften handelt, und ob man in einer starken geistigen und seelischen Differenzierung der Geschlechter einen Vorteil oder einen Nachteil erblickt. Bei der Frage der Aufnahme von Mädchen in höhere Knabenschulen handelt es sich aber nicht um dieses grundsätzliche Problem der Gemeinschaftserziehung. Starke wirtschaftliche Gründe drängen uns heute und menschlicher Voraussicht nach auf lange Zeit hinaus dazu, den Mädchen mindestens dort die höheren Knabenschulen zu öffnen, wo, wie in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten, höhere Mädchenschulen nicht vorhanden sind. Die finanzielle Lage der Gemeinden macht es überdies fast zur Unmöglichkeit, neben den höheren Knabenschulen auch noch eine höhere Mädchenschule zu unterhalten. Das gilt wenigstens für Mittel- und Kleinstädte.

Die wirtschaftliche Entwicklung zwang schon vor dem Kriege die Frauen in zunehmendem Maße zur Ehelosigkeit und zur Berufssarbeit. Der Krieg hat diese Entwicklung ungemein beschleunigt, die Möglichkeit der Verheiratung für viele Tausende von Frauen genommen, die berufslose Unverheiratete zu einer seltenen Ausnahmehrscheinung gemacht. Im wirtschaftlichen Kampfe war und ist die berufstätige Frau, abgesehen von anderen Gründen, schon deswegen erheblich benachteiligt, weil die Frau meistens ungelernt ist (1913 Verhältnis der gelernten zu den ungelernten Arbeitern und Angestellten wie 3 zu 2, das der gelernten zu den ungelernten Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten wie 2 zu 3). Zwar besitzt Preußen ein reich gegliedertes gewerbliches Schulwesen, aber es kommt bisher in überwiegendem Maße den Knaben zugute. Der Weg zu Berufs- und Fachschulen führt und führt sehr oft über die höheren Schulen. Den Mädchen, denen der Besuch einer solchen höheren Schule nicht möglich ist, bleiben als Folge davon auch die beruflichen Schulen verschlossen oder zumindest ist ihnen der Zugang erschwert. Vor dem Kriege war in vielen Klein- und Mittelstädten gar nicht oder nur ganz ungenügend für höhere Mädchenschulbildung gesorgt. Der preußische Zentralverband für die Interessen der höheren Frauenbildung hat das wiederholt in umfassenden Feststellungen einwandfrei nachgewiesen. Und wie steht es heute? Das Bedürfnis, die Mädchen für einen Beruf auszubilden, ist viel größer geworden, die Gelegenheit hat sich stark verringert und droht, sich noch weiter zu verringern. Für nur ganz wenige Eltern besteht die Möglichkeit, Kinder nach auswärts in Pension zu geben, sehr vielen Eltern sind schon die Fahrkosten auf größere Entfernung für ihre Kinder unerschwinglich. Die Städte, die schon Riesenlasten für die höheren Knabenschulen zu tragen haben, lassen höhere Mädchenschulen eingehen oder stellen die Zahlung von Zuschüssen an private Lyzeen vielfach ein. Dem gesteigerten Bildungsbedürfnis der Mädchen stehen, vor allem in Mittel- und Kleinstädten, erheblich verringerte Bildungsmöglichkeiten gegenüber. Dass die Mädchen ein Recht auf Ausbildung haben und die Gesamtheit des Volkes ein Interesse daran, dass ihnen dieses Recht nicht verkürzt wird, wird niemand bestreiten. Die soziale Stellung und die Entlohnung der weiblichen Berufstätigten ist — was in diesem Zusammenhang nur angedeutet werden kann — eng mit der Sittlichkeit der männlichen und weiblichen Jugend verbunden. Eine Hebung der sozialen Stellung der erwerbstätigen Frauen würde gleichzeitig eine Hebung der Volksittlichkeit bedeuten.

Weil ich der Überzeugung bin, dass die wirtschaftliche und finanzielle Not dazu zwingt, die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten soweit auszunutzen wie irgend möglich und sie auch den Mädchen nutzbar zu machen, müssen wir uns meines Erachtens mit der Frage der Gemeinschaftserziehung im höheren Schulwesen befassen und uns Rechenschaft darüber geben, ob wir uns mit der Zulassung von Mädchen zu den höheren Knabenschulen befrieden können oder nicht. Sind wir der letzteren Meinung, dann müssen wir uns darüber klar sein, dass der Sieg dieser Meinung nur um den Preis zu erkaufen ist, dass viele Mädchen mit ungenügender Bildung ins Leben hinaus geschickt werden. Mag die Gemeinschaftserziehung auf höheren Schulen ein Notbehelf sein, wir können nach meinem Dafürhalten aus der Not eine Tugend machen. Der weiblichen deutschen Jugend aber wird ein großer Dienst damit erwiesen.“

Mit dem **Gesamtunterricht**, der sich gleichzeitig an die Schüler mehrerer Klassen oder sogar der ganzen Schule wendet, sind die Versuche fortgesetzt worden.

„Mit dem **Gesamtunterricht**, über dessen Einführung in dem Jahresbericht auf 1921/22 ausführlich gesprochen wurde, sind nach wie vor günstige Erfahrungen gemacht worden. Auf Veranlassung des Frankfurter

Vereins für Volksbildung wurde dem Direktor Gelegenheit gegeben, das Wesen des Gesamtunterrichts weiteren Kreisen vorzutragen und durch Lehrproben anschaulich zu gestalten.“ (Realschule und Lyzeum Philanthropin, Frankfurt a. M.)

„Der Unterricht der DI im Deutschen, Lateinischen und Griechischen wurde mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums unter Leitung des Direktors in diesem Jahre zu einem humanistischen Gesamtunterricht vereinigt. Die gemachten Erfahrungen, über die dem Provinzial-Schulkollegium ausführlich berichtet worden ist, waren gute.“ (Staatl. Gymnasium, Lauban.)

Die Arbeitsgemeinschaften wurden ausgebaut und zur Einführung in die verschiedenartigsten Wissenschaftsbereiche benutzt.

„Die Arbeitsgemeinschaften haben den Zweck, begabten Schülern der oberen Klassen außerhalb des planmäßigen Unterrichts eine vertiefte Bildung zu verschaffen. Jeder Schüler, der den Anforderungen der Schule vollauf genügt, darf außer dem Kunstunterricht sich ein Fach wählen. Er wird dafür von einigen Hausarbeiten befreit, nimmt aber selbstverständlich an allen Unterrichtsstunden teil. Wir möchten auf diese Weise den besonderen Neigungen und Begabungen entgegenkommen, ohne die Gesamtleistungen zu beeinträchtigen. Zugleich bietet sich hier eine vortreffliche Gelegenheit, den Schüler zur Eigentätigkeit zu erziehen und in zwangloseren Unterrichtsformen ihm näher zu kommen. Der Erfolg der beiden letzten Jahre hat uns, Lehrer und Schüler, in höchstem Maße befriedigt.“

1. In der deutschen Arbeitsgemeinschaft wurde das Drama der Gegenwart behandelt. Ausgehend von Schönherrs Volk in Not, untersuchten wir die Darstellung der Volksmassen in Schillers Tell, Shakespeares Julius Caesar und Grabbes Napoleon, ferner die Technik der Schlachtendarstellung in Shakespeares Julius Caesar, Schillers Jungfrau von Orleans, Kleists Prinz von Homburg und Grabbes Napoleon. Hasenclevers Antigone führte uns zu Sophokles Antigone und zu wichtigen Untersuchungen über den Unterschied antiker und deutscher Kunst. Im Anschluß an Prechtls Alkestis verfolgten wir die dramatische Gestaltung des Alkestisstoffs bei Euripides, Hoffmannsthal u. a. Hoffmannsthals Ledermann bot Gelegenheit zu Vorträgen über Jaspar von Genneps altkölner Spiel und die mittelalterlichen Totentanzspiele.

2. Naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Um eine gründliche Einführung zu gewähren, wurde nach einem einleitenden Kursus aus der Mechanik ausschließlich die Elektrostatik behandelt und auf Grund von Versuchen, die zumeist im Klassenunterricht nicht ausgeführt werden können, die grundlegenden Begriffe der Elektrizitätslehre erarbeitet. So die Begriffe der Influenz, des elektrischen Feldes und der Kraftlinien, der elektrischen Ladung als einer Verbindung der Materie mit dem Vakuum (Äther), der spezifischen Erregung des Äthers und Flächendichte, des Potentials, des Elektriums und der Kapazität. Anhangsweise wurde ein Kapitel aus der Differentialrechnung behandelt.

3. Geschichtliche Arbeitsgemeinschaft. An der Hand reichen Quellenmaterials wurde das Bodenproblem von den Gracchen bis auf die Gegenwart verfolgt. Im Winter wurden Übungen über die neue Reichsverfassung veranstaltet.

4. Neusprachliche Arbeitsgemeinschaft. Es wurden gelesen: Taine, Les origines de la France und Scribe, Le verre d'eau. Außerdem wurden Vorträge gehalten über Frankreich und die französische Literatur, das Bildungswesen der romanischen Völker, Englands und Amerikas. Jeder Teilnehmer lieferte ferner eine größere Abhandlung in französischer Sprache.

5. Kunstsprachliche Arbeitsgemeinschaft. An der Hand der Kunstwerke wurden in freier Aussprache folgende Begriffe erarbeitet: Das ästhetische Wohlgefallen in seiner Artbestimmtheit. Das Schöne als Einheit von Inhalt und Form. Das Schöne als geistige Wesenheit. Das Schöne, das Wahre und das Gute in ihrem Wertverhältnis zu einander. Die Seelenkräfte beim ästhetischen Urteil. Die Elemente des Schönen. Im Lichtbild wurde dargetan der Übergang vom Konstruktiven zum Dekorativen, und zwar an Bildern aus der Renaissance (ital. Frührenaissance und franz. R.). Im Mittelpunkt stand die Kölner Malerschule, Dürer und Baukunst: Brühl, Benrath und Bensberg.“ (Staatl. Friedrich Wilhelm-Gymnasium m. Realgymnasium, Köln.)

„Mit Zustimmung des Elternbeirats wurde nach Beschuß der Konferenz die Einführung wahlfreier Arbeitsgemeinschaften beantragt und durch Erlaß des Herrn Ministers vom 6. Mai 1922 genehmigt. Neben dem Normallehrgang bestanden eine deutschkundliche, eine neusprachliche und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe, die in je 4 Wochenstunden besondere Arbeitsgebiete behandelten. Eine altsprachliche löste sich nach einem halben Jahr auf, die Schüler lehrten auf ihren Wunsch in den Normalkurs zurück.“